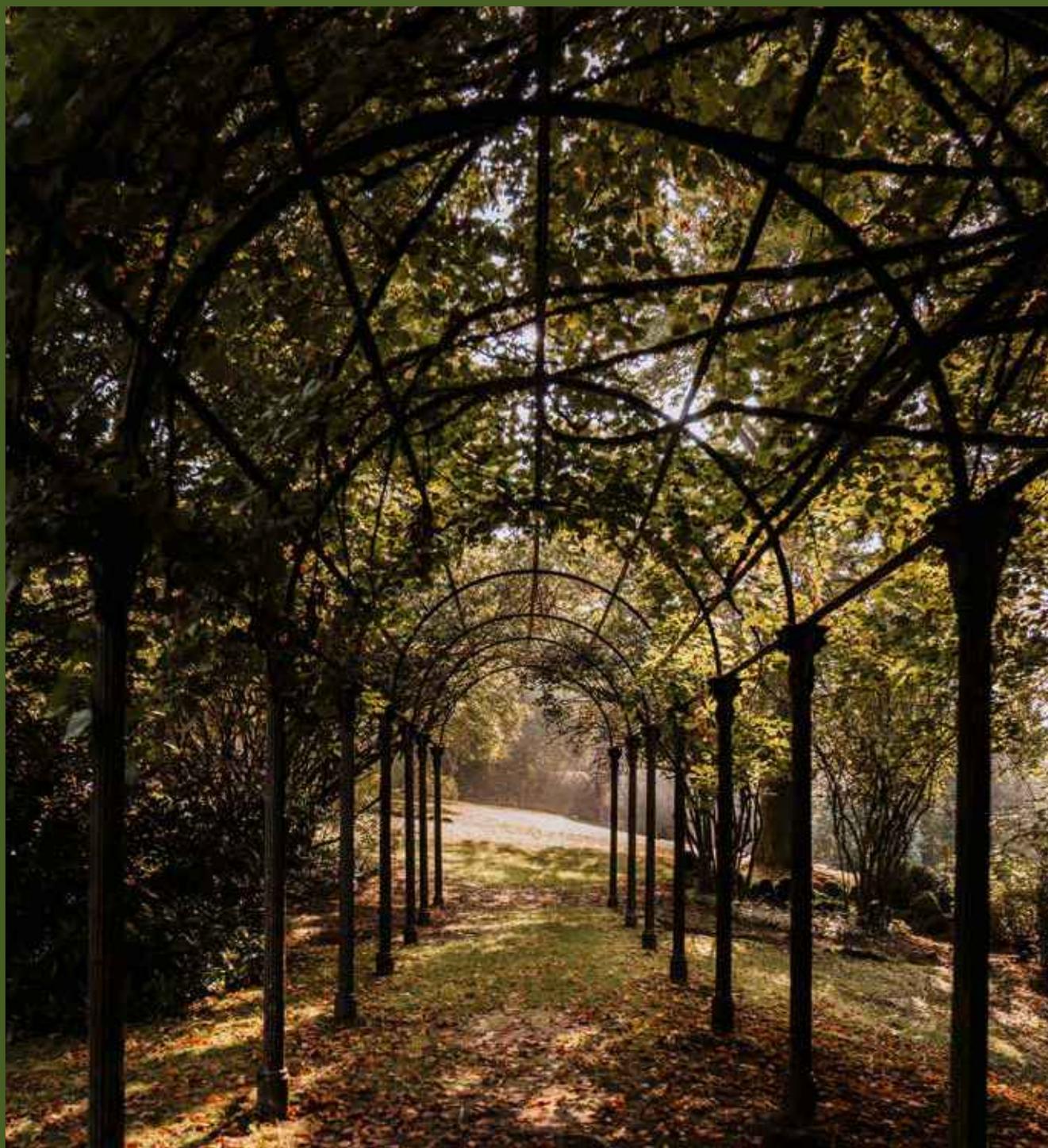


Burgen
und Schlösser
in Bayern,
Österreich
und
Südtirol

ARX

Sonderdruck 1/2023



ARX

1/2023 SONDERDRUCK

Ein Schloss der Träume: Hohenstein bei Coburg

Egon Johannes Greipl

Ein Schloss der Träume: Hohenstein bei Coburg

Egon Johannes Greipl



Ansicht des Schlosses
Hohenstein von Süden

Oberfranken – ein Land der Burgen, Schlösser und Gärten: Das ist ein Resultat der Geschichte seit dem Mittelalter, die von der Besiedlung, Missionierung und herrschaftlichen Erschließung eines umstrittenen fränkisch-alemannisch-thüringisch-slawischen Grenzraums über die Herausbildung größerer, kleinerer und winziger geistlicher und weltlicher Territorien bis hin zur Ausbildung bedeutender geistlicher und weltlicher Staaten unter den Fürstbischöfen von Bamberg sowie den Fürsten aus den Häusern Hohenzollern und Sachsen mit ansehnlichen barocken Residenzen reichte. Oberfranken war eine kleinteilige Adelslandschaft, geprägt vor allem durch die reichsunmittelbare Ritterschaft mit Burgen wie Hohenstein, die auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken können, sich von den trutzigen, oft finsternen Wehranlagen des Mittelalters und deren Trümmern über die repräsentativen Um- und Ausbauten der Renaissance und des Barock bis zu den mittelalterseligen turm- und zinnenfreudigen Gebilden des 19. Jahrhunderts entwickelten, heute oft die Kulissen für filzgekleidete und waffenklirrende Mittelaltermärkte, für romantische Traumhochzeiten und für bemühte Burgfestspiele bilden und nicht selten die denkmalpflegerischen Problemfälle des 20./21. Jahrhunderts sind. Das Schloss Hohenstein¹⁾ liegt eine gute Wegstunde südwestlich von Coburg und bietet geradezu ein

Musterbeispiel für fast alle beschriebenen Entwicklungen und Aspekte.

Das *Castrum Hohenstein in dem Grabfelde*, eine Höhenburg aus der Zeit der mittelalterlichen Landnahme und des herrschaftlichen Landesausbaus, ist 1306 erstmals schriftlich erwähnt, war aber bestimmt älter. Von dieser Anlage ist oberirdisch nur der neben der Schlosskapelle im Wald erhaltene mächtige Turmstumpf der Vorburg geblieben. Besitzer waren damals die in Thüringen und Franken reich begüterten Grafen von Henneberg, die seit etwa 1100 im thüringisch-fränkischen Raum eine erfolgreiche Territorialpolitik betrieben: Erwerb und Anlage von Burgen sowie die Gründung von Klöstern gehörten in diesen Zusammenhang. In der Folgezeit wechselte Hohenstein mehrfach den Besitzer, und nachdem im Kriegsjahr 1525 offenbar eine der rebellierenden Bauernschaften die Anlage erstürmt und angezündet hatte, standen nur mehr die Außenmauern.

Die Zeit der wehrhaften Burgen war jetzt vorbei. Um 1570 baute Michael von Lichtenstein auf dem Hohenstein ein Renaissanceschloss. 1653 erwarb Christoph von Thüna die 1648, im letzten Jahr des Dreißigjährigen Krieges, von den Schweden geplünderte Anlage und errichtete eine schlichte protestantische Schlosskapelle. Die Glocke oben im Dachreiter wird bis auf den

¹⁾ URL [https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Hohenstein_\(Oberfranken\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Hohenstein_(Oberfranken)) am 15.10.2022; Fritz Mahnke, Schlösser u. Burgen im Umkr. der Fränk. Krone, Band 1, Coburg, 3. Aufl. 1974, S. 41–45

Generalleutnant Philipp Ernst, der erste Imhoff in Hohenstein, anonymes Porträt im Privatbesitz



aber schon 1763 für 35.000 fränkische Gulden (Kaufkraft heute etwa 850.000 €) an den braunschweigischen Generalleutnant Philipp Ernst Freiherr von Imhoff (1702–1768).³⁾

Traum eines rast- und kinderlosen Generals: Ruhesitz und Stammsitz

Der General hat die Herrschaft Hohenstein wohl zur Anlage seines auf den Schlachtfeldern erworbenen großen Vermögens als künftigen Stammsitz⁴⁾ gekauft, bei dem Majorat (Ältestenrecht) und Fideikommissrechte einer künftigen Zersplitterung vorbeugen sollten.

Rokoko-Grabmal des Philipp Ernst von Imhoff in der Schlosskapelle von Hohenstein. Das Denkmal hat der Neffe und Erbe des Verstorbenen, der braunschweig-lüneburgische Oberstleutnant Moritz Carl Wilhelm von Imhoff 1768 anfertigen lassen.

heutigen Tag mit einem Glockenseil gelegentlich zum Klingeln gebracht.

Im Jahr 1741 erwarb der aus einer thüringisch-sächsischen Familie stammende, markgräflich-bayreuthischer Oberstleutnant, Kammerjunker und Landrat Christian Adam von Schauroth (1708–1772)²⁾ die Herrschaft für 65.000 fränkische Gulden und 200 Dukaten *Gönnegeld*, ein im Coburgischen offensichtlich übliches, erbliches Nutzungsrecht. Schauroth lebte mit seiner Familie auf Hohenstein, veräußerte den Besitz



Schlosskapelle im Park von Schloss Hohenstein



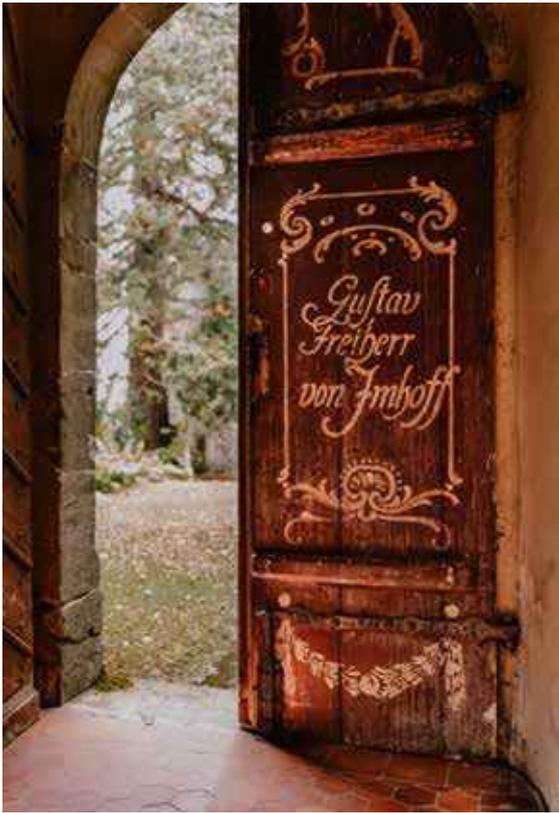
Generalleutnant Philipp Ernst Freiherr von Imhoff ist schon am 4. April 1768 in Braunschweig ehelos verstorben, aber in der Familiengruft der Hohensteiner Burgkapelle beigesetzt worden. Er stammte aus der bekannten, weit verzweigten, ursprünglich aus Lauingen kommenden Nürnberger und Augsburger Kaufmanns- und Patrizierfamilie Imhof(f), und zwar aus der Nürnberger Linie und wurde dort am 17. Dezember 1702 geboren. Sein Vater, Andreas Lazarus von Imhoff,⁵⁾ (1656–1704) war nach einem Studium an der nürnbergischen Universität Altdorf in den Pfalz-sulzbachischen Dienst getreten, brachte es zum Kammerjunker, Geheimen Rat, Kanzleirektor und Pfleger in Floß in der Oberpfalz. 1704 sollte er eine neue Stelle als Wirklicher geheimer Rat in Braunschweig antreten, verstarb aber kurz vor diesem Wechsel in Sulzbach.

²⁾ URL: <https://www.oberpoellnitz.de/downloads/rittergutsbesitzer-schau-roth-geroda.pdf> am 16.10.2022

³⁾ URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_von_Imhoff am 14.09.2022

⁴⁾ URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Imhoff_\(Patrizier\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Imhoff_(Patrizier)) am 14.09.2022

⁵⁾ Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 14 (1881), S. 43–44



noch im Jahre 1768 ein üppiges, heute etwas ramponiertes Soldatengrabmal in der Schlosskapelle setzen; die Inschriftenkartusche ist umgeben vom Imhoff-Wappen, trauernden Puttos und militärischen Requisiten, wie Musketen, Kanonen, Hieb- und Stichwaffen, Pulverfässern und Munition, Fahnen, Trommeln, Pauken und Trompeten.

Schlosskapelle im Park von Schloss Hohenstein, Innenansicht der Tür

Traum eines Landadeligen im Industriezeitalter: Gartenlust (1866–1909)

Gustav von Imhoff (*Coburg 15. März 1845, † Hohenstein 18. Dezember 1909) hatte im Gartenbau und in der Landschaftsplanung vor allem durch seine Reisen nach England, der Wiege des europäischen Landschaftsgartens, umfassende Eindrücke gewonnen und beachtliche Kenntnisse erworben. Dennoch ist er nicht ausgebildeter Gartenarchitekt gewesen, sondern ein Liebhaber geblieben, *Dilettant* im eigentlichen Sinne. Trotzdem nahm er im Jahre 1866, kaum volljährig und in seine Rechte als Majoratsherr eingetreten, offenbar ohne den Beistand eines Fachmanns, die Anlage eines großen Landschaftsparks in Angriff, der den bereits früher

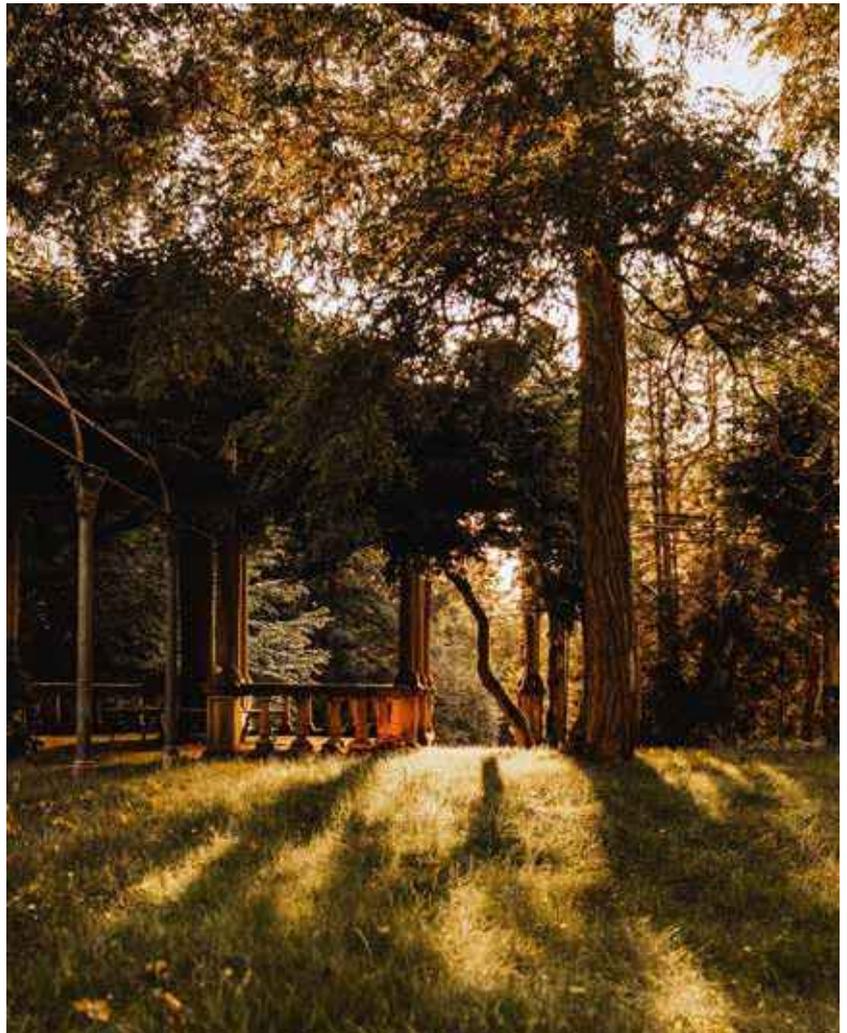
*) Erschienen 1765 in Basel

Idylle im Park von Schloss Hohenstein

Andreas Lazarus gilt als Begründer des braunschweigischen Familienzweiges. Er wurde berühmt als Verfasser eines mehrbändigen, üppig bebilderten Auftragswerkes mit dem barockumständlichen Titel *Neu-Eröffneter Historien-Saal Das ist Kurtze, deutliche und unpartheyische Beschreibung der Allgemeinen Welt- und Kirchen-Geschichten: Von Anfang biß auf diese unsere Zeiten, in ordentliche Periodos oder Zeit-Begriffe eingetheilet. 8, Enthaltend eine kurze, deutliche und unpartheyische Beschreibung der Historiae Universalis : und sonderlich derjenigen Geschichten, welche sich unter der glorwürdigsten Regierung Kayzers Franz des Ersten von dem Jahr 1749 an, biß auf den im Jahr 1756 sich entsponnenen Krieg, vornemlich in Europa und auch sonsten hin und wieder in der Welt und in der Kirche zugetragen haben.**)

Seit 1698 war der Verfasser dieses Werks in zweiter Ehe mit Susanna von Woytta verheiratet, die ihm 1702 in Nürnberg einen Sohn, Philipp Ernst von Imhoff, gebar. Nach einem Studium in Altdorf wählte dieser den Offiziersberuf, nahm an diversen europäischen Kriegen teil und stieg zum braunschweigischen Generalleutnant auf.

Der General war ohne erberechtigte Kinder verstorben, sodass die Herrschaft Hohenstein testamentarisch an einen Neffen, den braunschweig-lüneburgischen Oberstleutnant Moritz Carl Wilhelm von Imhoff (1730–1800) fiel. Der Erbe ließ seinem *Oncle, Wohlthäter und Freund*

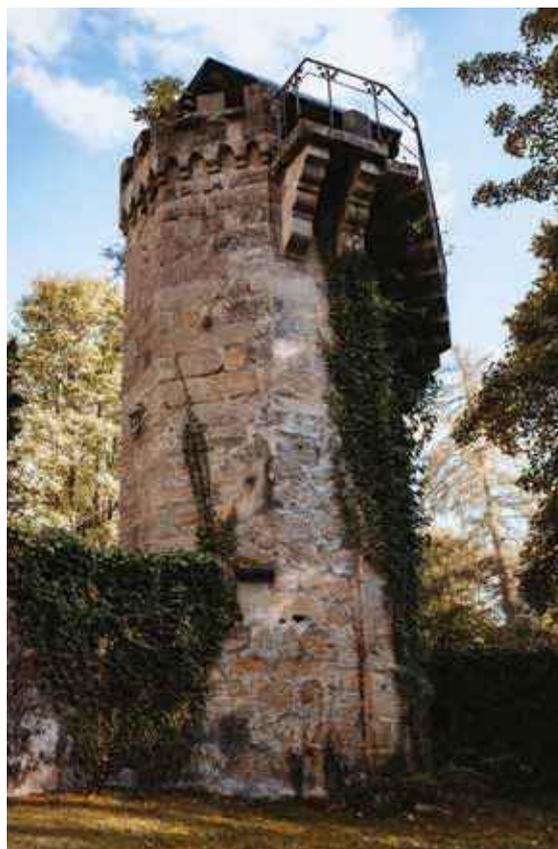


Turm im Schlosspark Hohenstein

Karte der Querkelsteine (insgesamt 7) im Äußeren Park von Schloss Hohenstein siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Hohenstein_\(Oberfranken\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Hohenstein_(Oberfranken)) oder vor Ort

Schloss Hohenstein, Äußerer Park, Bismarckstein mit Porträtmedaillon: Gustav Imhoffs Huldigung für den entlassenen Reichskanzler

im Stile des Rokoko geschaffenen Garten vollkommen verändern sollte. Gustav von Imhoff kaufte dazu die um das Schloss gelegenen privaten Anwesen auf, investierte den Ertrag seines Vermögens ganz in das Lieblingsprojekt und nahm dazu auch stattliche Hypotheken auf. Im Jahre 1876, wohl auch beflügelt vom deutschen Hochgefühl nach dem Sieg über Frankreich, an welchem er, eingesetzt im Felde als Offizier, sich beteiligt fühlen konnte, beschrieb Gustav Imhoff in einer *Denkschrift* seine Ziele: *Alle meine Erwerbungen, Bemühungen und Absichten gehen dahin, aus dem jetzt über 160 Jahre als Majorat bestehenden Besitz und den durch seine selten schöne und herrliche hohe Lage und romantische Umgebung ausgezeichneten 300 jährigen Schlosse einen standesgemäßen, dem jetzigen Geschmack und Anforderungen entsprechenden Herrnsitz zu machen.*⁷⁾



Blumenterrasse, die Schlossbrauerei wich einem Aussichtsturm, wie es schon der ehemalige Bergfried gewesen war, um für den Blick in die *romantische Umgebung die schöne und herrliche hohe Lage noch mehr ausnutzen zu können.*

Der um das Schloss gelegene, so „*künstliche*“ Innere Park ist umgeben vom *Äußeren Park*, der die gesamte Hohensteiner Waldung umfasst und wo die natürliche Landschaft weiterhin ökonomisch genutzt, aber im Sinne der *ornamental farm* durch Alleen, Inszenierung von Gehölzen, Anlage von Sichtachsen und Ruheplätzen – gegenüber dem Inneren Park zwar zurückhaltend – ästhetisch veredelt werden sollte.

Typisch bis heute ist der Umgang mit den merkwürdigen, südlich des Schlosses aus dem Waldboden wachsenden Sandsteinformationen, die der Volksmund *Querkelsteine* nennt und mit einer Sage verknüpft: Vor unendlichen Zeiten hätten fleißige Kobolde („Querkel“) den armen Leuten des am Fuß des Schlossberges gelegenen Dorfes Stöppach bei der täglichen Arbeit geholfen und sie zu Wohlstand gebracht. Als einmal die Suppe, die sie als Lohn erhielten, vergessen wurde, kam es zur Prügelei, und aus Rache warfen die Querkel in der folgenden Nacht gewaltige Felsen vom Hohenstein in Richtung des Dorfes, trafen aber nicht und verließen dann die Gegend für immer. In Stöppach kehrte nun wieder die alte Not ein; nur die rie-



In den nächsten drei Jahrzehnten wandelten sich Orte, die bislang dem mühsamen Tagwerk von Forstarbeitern, Bauern und Handwerkern gedient hatten, zu solchen Orten, deren Aufgabe es sein sollte, Schauplätze der Schönheit einer inszenierten Natur zu sein, der Ruhe, der Repräsentation und der Erholung zu dienen. Bauernhäuser und Scheunen verschwanden, aus Feldern wurden Wiesen und Sichtachsen, aus Feldwegen Spazierwege, die teils in ihrer neuen Funktion entsprechenden Wegführungen zu Ruheplätzen und Aussichtspunkten führten. Aus einem Wirtshauskeller wurde eine malerische *Drachenhöhle*, aus einem Küchengarten eine

⁷⁾ Die Quellenlage zur Geschichte des Parks ist sehr gut und, reich mit Plänen und Abbildungen ausgestattet, in das im Auftrag der Gemeinde Ahorn im Jahre 2005 vom Bamberger Landschaftsarchitekten Dipl.-Ing. Helmut Wiegeler erarbeitete, 2009 und 2021 im Auftrag der Oskar-Hacker-Stiftung fortgeschriebene Parkpflegewerk für den Landschaftspark Hohenstein (Innerer Park) eingeflossen. Zitat S. 14

sigen Steine im Wald erinnern noch heute an die guten alten Zeiten.

Im Sinne eines romantisch-sentimentalen Landschaftsgartens wurden diese Felsen nun mit Hütten und Treppen ausgestattet und zu Ruhe- und Erinnerungsorten gemacht: Der *Querkehlstein* als Aussichtsplatz, der *Imhoffstein* für den Gartenschöpfer Gustav von Imhoff, der *Luisenstein* und der *Eleonoreenstein* zum Andenken an dessen Gemahlinnen, der *Bismarckstein*, wie an vielen andern fränkischen Orten die Bismarcktürme, zu Ehren des damals schnöde entlassenen Reichskanzlers.

In Hohenstein war ein Park entstanden, dessen planerische Grundlage nicht eine einzige und spezielle Theorie vom Gartenbau bildete; er wurde, wie das Schloss selbst, ein charmantes *mixtum compositum* der Stile und Epochen, aus den Ideen des barocken Ziergartens, des englischen Landschaftsparks, des romantischen Gartens und schließlich auch neubarocker und historistischer Einflüsse. Unter den besonderen Gewächsen finden sich im Inneren Park Exoten wie der riesige Mammutbaum am Schloss, aber auch einheimische Solitäre wie die prächtige Blutbuche im Norden und typisch fränkische Baumschnittarten wie die geleiteten Linden.

Es gibt Parallelen zu Fürst Pückler (1785–1871) und seinem Muskauer Garten: Auch Pückler ist ein kleiner Adelige gewesen, auch er ein Dilettant, dennoch ist er einer der größten Gartenschöpfer Deutschlands geworden. Er hat sein bescheidenes Schloss mit einem Park umgeben, der dem Grundkonzept von Hohenstein recht ähnlich ist. Der Muskauer Park hat immerhin den UNESCO-Welterbestatus erreicht: das wird man aus Hohenstein bestimmt nicht machen wollen. Aber: Dem vielfach interpretierten Ideal der Zeit hat Hohenstein – zwar relativ spät – immerhin doch auch entsprochen.

Um die Jahrhundertwende, vor allem als Gustav von Imhoff, der fast besessene Schöpfer, 1909 verstorben war, kam der Ausbau des Hohensteiner Parks zum Stillstand, und die bei einem solchen lebendigen Kunstwerk ständig notwendigen Pflegearbeiten wurden reduziert oder unterlassen. Ab 1914 setzte der blutig-industrielle Erste Weltkrieg ganz andere Prioritäten; in den Zeiten von Tod, Mangel und Hunger war die Gartenlust aus der Zeit gefallen; es fehlten das Interesse, die Arbeitskräfte und das Geld. Das galt insbesondere auch für die Familie Imhoff in Hohenstein: Ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten waren von den Erträgen der Landwirtschaft bestimmt. Die Gutsbetriebe aber litten in diesen Jahren unter dem Mangel an Personal und Ar-



beitspferden, die statt auf den Getreideäckern auf den Schlachtfeldern Europas eingesetzt waren, und sie bedrückten der kriegsbedingte Mangel sowie die hohen Preise von Stickstoffdünger, Kohle, sonstigen Betriebsmitteln und Maschinen.

Aus der Traum: Posterholungs- und Altersheim der Caritas (1937–1976)

Nachdem der Krieg verloren war, nach der Revolution von 1918 und dem unwiderruflichen Untergang der Monarchie, nach der folgenden demokratischen Verfassung von Weimar 1919, der Inflation der frühen 1920er Jahre und dem, ausgerechnet im Coburger Raum phänomenalen Aufstieg des Nationalsozialismus, war es mit den Vorstellungen vom adeligen Landleben als Lebensform und den damit verbundenen Statussymbolen, wie sie das 19. Jahrhundert entwickelt hatte, ein für allemal vorbei. So verwundert es nicht, dass sich die Familie Imhoff 1937 von den nur der Schönheit und der Repräsentation gewidmeten, aber völlig *unrentierlichen* Bestandteilen ihres Besitzes in Hohenstein trennte. Dies war leicht möglich, weil die Weimarer Verfassung im Art. 155 die Auflösung der früheren fideikommissarischen Bindungen forderte.

Die Familie Imhoff verkaufte das Schloss und den Inneren Park, ausgenommen die Schlosskapelle mit der Familiengrablege, an das Deutsche Reich, behielt aber die forst- und landwirtschaftlich genutzten Flächen. Bis heute hat der gesamte Park unterschiedliche Eigentümer. Der Äußere Park aber mit den sanft in die freie Coburger Landschaft übergehenden Flächen mitsamt den *Querkehlsteinen*⁸⁾ blieb im Eigentum der Familie Imhoff.

Schloss Hohenstein, Umbauarbeiten im Mai 1905 mit Maurermeister Luther und dem Bauherrn Gustav von Imhoff

⁸⁾ Ulrich Göpfert, Die Querkehlsteinen bei Schloss Hohenstein. Eine Sage aus dem Coburger Land, URL: <https://ulrich-goepfert.de/index.php/de/aktuelles/16183-die-querkehlsteinen-bei-schloss-hohenstein> am 15.10.2022



Oskar Hacker, gesehen vom Wortbildmaler Sascha A. Lehmann (SAXA), Kunstforum Hohenstein

Ab 1941 richtete die Reichspost in Hohenstein ein Erholungsheim ein, über dessen tatsächlichen Betrieb in den Jahren des Zweiten Weltkriegs nur wenig bekannt ist. Nach diesem Krieg wurde zum Rechtsnachfolger der Reichspost die Deutsche Bundespost; diese verpachtete das Anwesen an die Caritas zur Nutzung als Altersheim.

In der sachgemäßen Pflege historischer Gebäude und Parks sahen weder die Reichspost, noch die ohnehin auf ihre Privatisierung zusteuern Bundespost, noch der Sozialkonzern der Caritas ihre vordringliche Aufgabe. Für die Post gehörte ein Erholungsheim für die Mitarbeiter sowieso nicht zu den Kernaufgaben, und für ein Altersheim der Caritas standen die technisch immer anspruchsvoller werdenden Belange der Barrierefreiheit, Hygiene und Geriatrie sowie kostensparende Betriebsabläufe im Vordergrund, denen sich in einer historischen Anlage wie Hohenstein nur eingeschränkt und mit hohem Aufwand entsprechen ließ. Unter der Hegemonie des sozialen Zwecks und der gewaltigen Kosten gerieten die im Hohensteiner Umfeld so wichtigen Werte der Denkmalpflege, der Gartenpflege und der ästhetischen Landschaft ins Hintertreffen, ja letztlich außer Kurs.

Traum eines Metzgerbuben aus Deggendorf: Schlossherr und Stifter

Dem späteren höchst erfolgreichen Unternehmer Oskar Hacker (* 9. November 1927 Deggendorf, † 10. Juni 2016 München) war es nicht an der Wiege gesungen, dass er, das jüngste von zehn Kindern eines angesehenen Metzgers im

niederbayerischen Deggendorf, einst Schlossherr im oberfränkischen Hohenstein werden würde. Er, der international tätige Speditionsunternehmer aus München, hatte, wie seinerzeit der General aus Braunschweig, ein Schloss gesucht, wo er künftig leben wollte. Eigentlich suchte er eher in Oberbayern, entdeckte aber 1976 in einer Zeitungsanzeige das zum Verkauf stehende Schloss Hohenstein in Oberfranken. Und Oskar Hacker, inzwischen fünfzigjährig, verliebte sich darin und kaufte es. Er kam damit der drohenden Umwandlung in Eigentumswohnungen zuvor. Hohenstein blieb öffentlich! Für das Schloss, den Park und die ganze Region Coburg war Hackers Kauf ein seltener Glücksfall.

Oskar Hacker machte aus dem in die Jahre gekommenen, allmählich ausgestorbenen Altersheim ein Hotelrestaurant, wobei ihm der Erhalt und die Nutzung des verwaisten und verträumten Bau- und Gartendenkmals das Hauptanliegen war. Eine Herkulesaufgabe! Die Umbauarbeiten zogen sich von 1987 bis 1994 hin. Die grundlegenden gartendenkmalpflegerischen Arbeiten im über Jahrzehnte stark vernachlässigten Inneren Park nahm Hacker noch in Angriff, indem er im Jahre 2005 das grundlegende, mehrfach fortgeschriebene, auch die Geschichte des Parks ausführlich beschreibende und quellengetriebene Parkpflegewerk des Bamberger Büros Wiegel förderte.

Traum der Oskar-Hacker-Stiftung: Ein Schloss für das 21. Jahrhundert

Im Jahre 2016 verstarb Oskar Hacker, kinderlos wie 1768 der erste Imhoff auf Hohenstein. Hatte jener mit den damaligen erb- und sachenrechtlichen Instrumenten Fideikommiss und Majorat fatale Erbstreitigkeiten und Güterzersplitterungen verhindern wollen, so traf Oskar Hacker in ähnlicher Weise Vorkehrungen, indem er testamentarisch die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung verfügte, zu deren unveräußerlichem Vermögen das Schloss und der Park Hohenstein gehören sollten und in deren Satzung u. a. der denkmalgerechte Erhalt und die Weiterentwicklung dieses Bau- und Gartendenkmals als Stiftungszweck verankert sind. Ganz allgemein möchte die Oskar-Hacker-Stiftung (seit 2016) Ernährungswissenschaften, Bildung, Kunst und Kultur, Denkmalpflege, Völkerverständigung, das öffentliche Gesundheitswesen und den Jugendsport fördern sowie in der Region Personen unterstützen, die sich in besonderer Notlage befinden. Den Vorsitz im Vorstand der Stiftung führte zunächst Silvia Hacker-Notar, die Nichte des Stifters, anschließend dessen Großneffe, der Rechtsanwalt Ralph Veil, jeweils beraten von einem Stiftungskuratorium.

Nach dem Tode Hackers sorgte die Stiftung dafür, dass im Inneren Park, stolze 38.000 qm groß, die entsprechenden gartendenkmalpflegerischen Arbeiten in Angriff genommen wurden. Sie zielten auf eine Parkentwicklung ab, die den umfassenden Gestaltungsabsichten des 19. Jahrhunderts gerecht werden, die Staffagen instandsetzen, aber auch die neuen Erfordernisse des Klimawandels und der Ökologie berücksichtigen sollten. Dabei waren Schere und Säge die Werkzeuge höchster Wichtigkeit, um kranke Gehölze zu entfernen, wuchernden Wildwuchs zu beseitigen, solitären Bäumen ihre Rolle zurückzugeben sowie Sichtachsen, Aussichtspunkte und weite Ausblicke in die oberfränkische Landschaft wiederherzustellen.

Um rücksichtsvolle Vitalität ins Schloss zu bringen, auch um für die immensen denkmalpflegerischen Erfordernisse eine Basis zu schaffen, bietet die Stiftung mit dem Romantik Hotel vierzehn Zimmer, drei Suiten sowie ein Restaurant. Dieses wird seit Ende 2019 geführt von Küchenchef Andreas Rehberger, einem Österreicher (und seiner Frau Alexandra), der zuvor mit dem *Cinco by Paco Pérez* in Berlin einen Michelin-Stern erkochen konnte. Seit 4. April 2023 führt Andreas Rehberger mit Hohenstein den „Grünen Stern“ von Michelin, der seit 2020 an Restaurants mit hohem Nachhaltigkeitsanspruch vergeben wird. Das sind derzeit nicht mehr als 72 Adressen weltweit. – Ferner gibt es ein Literaturforum, u. a. gemeinsam mit der Stiftung von Waldemar Bonsels und seiner Biene Maja,



Ansicht der Eingangsseite in der Abendsonne

ein Kunstforum mit Galerie Premium Modern Art und ein mit einem Kräutergarten ausgestattetes Ernährungsforum/Kochakademie – also ein attraktives Programm; das Ernährungsforum wird maßgeblich von Holger Stromberg, einst jüngster Sternekoch Deutschlands und dann DFB-Chefkoch 2014, zusammen mit Andreas Rehberger geführt.



Blick zur eisernen Spindeltreppe

Das in Hohenstein begründete Kunstforum wird moderiert von Anna Eisner, der Geschäftsführerin der Akademie der bildenden Künste an der Alten Spinnerei in Kolbermoor und trat 2021/22 erstmals mit Ausstellungen zum Werk von Bob Dylan, James Francis Gill und Marc Gumpinger in die Öffentlichkeit.

Im Herbst 2022 ist Schloss Hohenstein in die von Mannheim nach Bayreuth führende und sechzig Schlösser umfassende *Burgenstraße* aufgenommen worden. Die Stiftung ist auch Mitglied der Genussregion Oberfranken e. V.; dieser Verein will das von der deutschen UNESCO-Kommission anerkannte Kulturerbe *Genussregion Oberfranken* erhalten und fördern. – Dies alles sind Gründe, doch einmal mit dem ICE in Bayerns Nordosten zu sausen, in Coburg auszustiegen und sich davon zu überzeugen, ob und wie im Schloss Hohenstein das Leitmotiv der Oskar-Hacker-Stiftung hochgehalten wird: Bewahren – Entwickeln – Fördern.

Burgen und Schlösser in Bayern,
Österreich und Südtirol

Herausgeber:
Südtiroler Burgeninstitut, Palais Toggenburg,
Runkelsteinerstraße 1, I-39100 Bozen
www.burgeninstitut.com 0039 0471 982255



Ein Schloss der Träume: Hohenstein bei Coburg

Egon Johannes Greipl

Sonderdruck aus ARX 1/2023, Seite 16–22

IMPRESSUM

Redaktion: Freiherr Dr. Alexander von Hohenbühel,
Runggadgasse 1, I-39042 Brixen
arx-suedtirol@burgeninstitut.com 0039 333 7420776
Petra Niedziella M. A.,
Hinterlehen 24, D-95463 Bindlach
arx-bayern@burgeninstitut.com 0049 (0)9208 9541
Dr. Paulus Wall, Weidenweg 2, A-4209 Engerwitzdorf
arx-oesterreich@burgeninstitut.com 0043 (0)7235 50 260
www.arx-burgen.com

Partner: Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege
Oberösterreich, Promenade 33, A-4020 Linz
Hauptschriftleitung: Petra Niedziella M. A.,
Hinterlehen 24, D-95463 Bindlach

Herstellung: Athesia Druck – Graphische Betriebe
Weinbergweg 7, I-39100 Bozen
Eingetragen beim Landesgericht Bozen Nr. 6/80 vom
31.3.1980, presserechtlich für den Inhalt verantwortlich
Freiherr Dr. Alexander von Hohenbühel, I-39042 Brixen
Bezug: Die Zeitschrift erscheint halbjährlich und ist
beim Herausgaberverein, der Hauptschriftleitung
und der Buchhandlung Athesia, Bozen, zu beziehen.
Das Einzelheft kostet 12 Euro zzgl. Versandkosten, das
Abonnement 29,50 Euro inkl. Versandkosten. Für die
Mitglieder des Südtiroler Burgeninstituts, der
Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege
Oberösterreich und des Bayerischen Denkmälervers
ist der Bezugspreis im jeweiligen Mitgliedsbeitrag
inbegriffen.

Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser
verantwortlich. ISSN 0394-0624

Autor:

Prof. Dr. Egon Johannes Greipl
Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für
Denkmalpflege (1999–2013)
Kurator Oskar-Hacker-Stiftung
München/Passau

Titelbild:

Laubengang im Schlosspark Hohenstein bei Coburg

Abbildungen: Titelbild, 2 l. u., 2 r., 3, 4, 7 Oskar-Hacker-Stiftung/Antje
Hamann, 1 Susanne Schirm, 2 l. o. XtianCt Wikimedia,
5 <https://www.schlosshotel-hohenstein.de/geschichte/>, 6 mediamedia



Oskar Hacker (* 9. November 1927 in Deggendorf, † 10. Juni 2016 in München): **Nun** wollte es der Zufall, dass ein Münchener Privatmann, nämlich meine Wenigkeit, damals im Jahr 1976 in einer Münchener Zeitung blätterte und auf ein Inserat aufmerksam wurde, in dem ein Schloss in Oberbayern (!) zum Verkauf angeboten wurde. Ich hatte mich seinerzeit aus gesundheitlichen Gründen gerade aus meiner Konzertfähigkeit zurückgezogen und dadurch Zeit gefunden, die Erfüllung eines persönlichen Wunsches anzugehen, nämlich über soziales Engagement nicht nur zu reden, sondern auch etwas Konkretes zu tun. Ich war daher auf der Suche nach einem geeigneten Objekt, um mit diesem in irgendeiner Form eine kulturelle, soziale oder wirtschaftspolitische Einrichtung schaffen zu können, eine Begegnungsstätte zur Förderung des begabten, aber unbemittelten Nachwuchses verschiedener Richtungen. Ich antwortete also auf dieses Inserat, woraufhin mich zu meiner Überraschung ein aus Coburg stammender Architekt, der für eine Münchener Großfirma tätig war, anrief. Er erklärte mir, durch einen Druckfehler sei versehentlich ein Schloss in Oberfranken als oberbayerisches Objekt inseriert worden. Er bedrängte mich regelrecht, sagte, dass es sich bei dem Besitz um ein sehr schönes Objekt handele mit einem größeren Umfang. Mein Interesse war geweckt. Der Architekt erwähnte dabei allerdings mit keinem Wort, dass sich in dem Schloss ein Altenheim befand. Ich vereinbarte kurzerhand mit dem Architekten einen Ortsbesichtigungstermin. Wer aber nicht ersuchen, was genau eben dieser Architekt umso überraschter war ich daher, als ich plötzlich vor einem wildromantisch in Felsen eingewachsenen Märchenschloss stand und mich - kaum im Innenhof angekommen - von einer ganz scharfzüngigen, "Mädchen" im Alter zwischen Sechzig und neunzig Jahren umringt sah, die mich über den Pachtvertrag, aus dem ich sofort bedrängten, ich solle das Schloss kaufen, sonst müsste ich endlich ganz alten Leute aus dem Haus, weil die Pachtverträge nicht mehr verlängert hat. Die obere Schwester Martha fragte mich, dass schon etliche Kaufinteressenten da wären, aber keiner von ihnen ein Altenheim übernehmen wollte und auch keiner die hohen Kosten für eine Sanierung des Schlosses auf sich nehmen konnte. So genannte Puffeiler hätten sich schon interessiert gezeigt und wollten gewinnbringende Eigentumswohnungen aus dem Schloss machen. Dies hätte aber die Vertreibung der alten Leute vorausgesetzt. Welche Sünde an diesem wunderschönen historischen Objekt und vor allem an den Menschen wäre das gewesen! Wenn ich mir auch anfangs dachte, dass der Besitz schon ein ganzes Stück weit weg ist von München, so habe ich mich doch sehr bald in das Märchenschloss verliebt und in der sich hier stellenden Aufgabe den Fortbestand des Altenheimes zu sichern, meine Chance gesehen, wirklich soziales Engagement zeigen zu können. Kurz und gut - ich habe mich dann rasch, innerhalb von zwei Wochen nach der ersten Besichtigung, für den Kauf entschieden. Die alten und überbetriegenen, hellen Leute, allen voran die obere Schwester Martha, waren natürlich sehr froh, auf Hohenstein bleiben zu können und betrachteten mich in der Folgezeit als ihren Herrn, obwohl ich nur Eigentümer geworden war, das Altenheim aber weiterhin unter der Leitung der Caritas stand. Eine einzige Session, eine Opernsängerin, bezahlte zirka 130 Mark Miete, alle anderen wußten aus Wirtschaftlichen Gründen nicht einmal die Prämie für die Brandversicherung. Aber ich hatte es ja so gewollt: Nicht reden von Mithraslichkeit, sondern danach handeln. Mit der Oberein verständlich mich bald ein robust-herzlich Verhältnis. Einmal kam ich sogar zu der Gnade, mit ihr einen Walzer tanzen zu dürfen. In einem Saal spielte sie auch auf dem 200 Jahre alten Flügel im Schloss. Sie war die rechte Mischung aus Frömmigkeit und gestandener Weisheit, die sehr selten zu finden ist. Darüber hinaus unterrichtete sie auch Klavier und Sprachen und zeigte sich dabei nach überlieferten Erzählungen als Lehrerin der alten Schule - inklusive Züchtigungsstock. Anfang der 80er Jahre, jedoch, nachdem meine hübschen Mädchen und ich uns so recht aneinander gewöhnt hatten, eröffneten sich neue Zuschussmöglichkeiten für die Altenbetreuung. Die Caritas entschloss sich, den Pachtvertrag den ich unverändert von der Pachtübernehmerin hatte, zukünftig in die Hände eines Seniorenwohnheimes eine „pfegeleichtere“ Unterbringung der Senioren ermöglichen, so endete nach über 25 Jahren der Pachtvertrag im Jahre 1980. Wie es wohl vielen der randa Schloss gewohnter ihnen leute ergangen sein mag? und ich stand plötzlich da mit meinem Schloss und SAXA 21

Schloss | HOHENSTEIN

